



SEITE *an* SEITE

Verein zur Förderung von blinden und körperbehinderten Menschen



BITTE WERFEN SIE DIESE BROSCHÜRE NICHT WEG!!

Machen Sie diese Zeitung Ihren Patienten, Gästen und Mitarbeitern zugänglich. Sie helfen damit blinden und körperbehinderten Menschen, welche von Seite an Seite unterstützt werden.





6



8



11



16

INHALT

3 Vorwort

4 *Hurra ich werde ein Assistenzhund!*

Geboren um zu helfen

Mein Gesundheits-Check

6 Seite an Seite mit dem Lions Club

8 Es ist noch kein Blindenführhund vom Himmel gefallen

11 Schilanglauf für Blinde und schwerst Sehbehinderte

13 „Weißes Gold“ – made in Tirol!

14 Rollstuhltennis

15 Spannende Finalsplele

16 Entfesselt im Rollstuhl

22 „Von HEUTE auf MORGEN“

IMPRESSUM

Seite an Seite Magazin 1/2012

Erklärung über die grundlegende Richtung gem. § 25 Mediengesetz vom 12.6.1981: Das Aufgabengebiet des Magazins „Seite an Seite – Verein zur Förderung von blinden und körperbehinderten Menschen“ ist die Berichterstattung sowie Information über die Tätigkeit des Vereins Seite an Seite. Erscheinungsweise viermal jährlich.

Medieninhaber und Herausgeber:

Verein Seite an Seite, ZVR Nr. 053868287

Eigenverlag:

Seite an Seite – Verein zur Förderung von blinden und körperbehinderten Menschen

Adresse:

Binderstraße 5, 4540 Pfarrkirchen, Tel. zu erreichen über Fa. Sirius Werbeagentur 07224/65755, Fax DW 666, Mail: office@seiteanseite.org, Web: www.seiteanseite.org

Inserate, Satz & Layout: Sirius Werbeagentur GmbH, Wienerstraße 16, 4481 Asten, Tel.: 07224/65755, Fax DW 666

Scampolo-Design, Fischlhamerstraße 14, 4650 Edt/Lambach, Tel.: 07245/20165, Fax DW 4

Copyright Text und Fotos: Seite an Seite, Hannes Bodingbauer

Fotos Titelseite: Martin Kopfsguter, Partner-Hunde.org, Andreas Schölmlberger, Hochstöger, Nagl

Druck:

AV+Astoria Druckzentrum, Faradaygasse 6, 1030 Wien, Tel.: +43/1/797 85-213, Fax DW 218, www.av-astoria.at

Vorwort

Ein Jahr ist wieder vorbei und wir können zufrieden und stolz darauf zurückblicken.

Wir konnten wieder zwei Assistenzhunde finanzieren und sind dabei einen Blindenführhund für Herrn Nagl zu finanzieren. Derzeit sind das 7000,- Euro. Das wird zwar nicht reichen, aber wenn es so weit ist, werden wir das restliche Geld schon irgendwie aufbringen.

Irgendwie – das dürfte überhaupt mein Unwort des Jahres 2011 sein – haben wir alle uns gestellten Aufgaben bewältigt. Und das ist nicht mein Verdienst. Ohne meine kleine ehrenamtliche Mannschaft, allen voran Cornelia Reithner, hätte ich das nicht geschafft.

Und auch unsere Spender werden immer kreativer. Von Spendenboxen über Futtermittel, und Hauseinzugspartys wird alles versucht um ein Projekt zum Erfolg zu führen. Ich danke allen Spendern dafür und hoffe auf weitere kreative Einfälle.

Und irgendwie, wird langsam aber sicher unser Facebook Auftritt ein Erfolg. Hier können Sie uns am leichtesten unterstützen, indem Sie uns einfach Ihre Freundschaft anbieten, zu Artikel Stellung nehmen, und uns wissen lassen wie wir uns verbessern können.

Dann werden wir irgendwie auch das Jahr 2012 erfolgreich über die Bühne bringen. Das wünsche ich allen unseren Lesern, unseren Spendern und Inserenten.

**Auf ein gesundes,
erfolgreiches
Jahr 2012!**

Ihr Obmann
Andreas Michalik



Foto: Hannes Bodingbauer

www.seiteanseite.org



SEITE *an* SEITE

Verein zur Förderung von blinden und körperbehinderten Menschen

Spendenkonto: Sparkasse Krems, Kto.Nr. 00000129999, BLZ 20228

Hurra ich werde ein Assistenzhund!

Geboren um zu helfen

Mein Gesundheits-Check

Hallo und **Wau ... Wau ...** an alle Leser!

Was jetzt kommt, kann man ja schon erahnen! Genau, wie es die Überschrift schon anzeigt, geht es um meinen Gesundheits-Check. Und der ist extrem wichtig, weil von dem meine Karriere als Assistenzhund abhängt. Ich kann Euch sagen, ... wochenlang habe ich schon auf diesen Termin gewartet und meine Aufregung war gar nicht mehr zu bremsen.

Was soll aus mir werden, wenn ich den Check nicht bestehe und ich nicht gesund bin?
Ich will aber ein Assistenzhund werden, denn

Viola wird erwachsen...



ich freue mich schon so sehr darauf, bedürftigen Menschen zu helfen.

Aber das Warten soll jetzt endlich ein Ende haben. Es ist so weit, heute am 12.09.2011 meine Untersuchung...

Na das fängt ja schon gut an... Fräulein Model (ich Viola natürlich) bekommt heute KEIN FRÜHSTÜCK!!! Ich glaube ich gehe wieder!

Aber das werde ich wohl in Kauf nehmen müssen ... na gut schau'n wir mal weiter.

Punkt 9 Einhundert geht's nüchtern ab zum Hundehof. Oh, ich merke schon, mit Spielen und Lernen ist auch nichts?! AHHHHHAAAA ... schlafen ist angesagt, na das nenn ich doch

mal Fortschritt. Wie soll ich denn schlafen und ruhig halten vor lauter Aufregung? Ja da bin ich doch froh, dass die Frau Doktor in meiner Nähe ist, die wird mir gleich weiter helfen!!!

Ups ... PIEKS und es geht schon auf die „Reise“... ohhhhhh jetzt bin ich aber relaxt ... na GUTE NACHT.

... nach einer Stunde!!!

Was ist denn jetzt los? Sind die schon fertig mit mir? Für was habe ich mich vorher so aufgeregt?

Okay, wo ist der Fressnapf? ... ich habe Kohldampf! Was sagt Frau Doktor? ... ich soll noch bis Nachmittag warten mit der Futterei ... na supi!

Tja, a bisserl müde bin ich ja doch noch. Sodala, was Euch natürlich interessiert, ist mein Befund

... und der lautet ...

JUHU ich habe den Check hinter mir gelassen und bin ein kerngesundes „Hunderl“. Gelenke wurden kontrolliert, Hüften geröntgt (HD), Ellenbogen (ED) und Schultern untersucht.

Auch bin ich kastriert worden. Röntgenbilder schauen gut aus und ich bin körperlich belastbar.

Übrigens haben meine Geschwister den Check auch bestanden ... ich hab's ja gewusst, wir sind einfach ein toller Wurf ... WUFF WUFF!

Meine Arbeit als Assistenzhund rückt also immer näher.

Aber meine charakterliche Eignung steht noch aus, das dauert noch etwas und ich glaube ganz fest daran, dass ich auch diesen Test bestehe.

Ihr werdet es erfahren ... bis dahin wünsche ich allen Lesern schöne Tage und sowieso ein wunderschönes Jahr (hat ja erst angefangen!!!)

WUFF ... WUFF Eure Viola



Text: Marion Michalik
Fotos: zur Verfügung gestellt von
Partner-Hunde.org

Seite an Seite mit dem Lions Club



Spenden können nur Menschen, die wissen dass es uns gibt und nicht zuletzt etwas zu geben haben. Nach dem Motto „Fragen kostet nichts“ schreiben wir deshalb immer wieder Stellen an, wo wir möglicherweise Gehör finden könnten. Bekanntlich wären wir ohne Spendengelder nicht in der Lage Hilfsmittel für körperbehinderte und blinde Menschen zu finanzieren.

Jährlich über € 3 Mio humanitäre Hilfe in Österreich (lt. eigener Angabe des Lions Club) geben definitiv Grund zu hoffen, deshalb erreichte die Aussendung mit dem Spendenaufruf für Herrn Seiringer's Servicehund auch den Lions Club Wien.

Um ganz sicher fehlerlos zu erklären, wer oder was der Lions Club ist, haben wir die nötigen Hintergrundinformationen ihrer Homepage entnommen. Diesen Satz finden wir besonders stimmig: „Da wir wissen, dass unser Glück nicht selbstverständlich ist, versuchen wir, unseren Nächsten zu helfen, unsere gemeinsamen Möglichkeiten im Dienste anderer einzusetzen, um dem Ziel eines menschlichen Miteinander näher zu kommen.“

Lions Clubs International

ist eine Organisation mit weltweit über 1,4 Millionen Mitgliedern, deren oberste Prämisse Menschlichkeit lautet. Darum ist unser Ziel, dem Nächsten zu helfen, auf einfache und unkomplizierte Art, so rasch und so effizient wie möglich, unter dem Motto „**We serve**“.

Unsere Hilfe ist vielfältig, denn wir

- helfen in Not geratenen Mitmenschen
- unterstützen behinderte Menschen in ihrer Therapie und Integration
- sind aktiv in der Seniorenbetreuung tätig
- fördern begabte Kinder und Jugendliche
- bekämpfen aktiv Alkohol- und Drogenmissbrauch und fördern Maßnahmen zur Gesundheitsvorsorge
- arbeiten konstant an der Förderung der Toleranz und am multikulturellen Zusammenleben aller Menschen
- unterstützen die Erhaltung alten Kulturgutes und kultureller Einrichtungen
- bekennen uns zu einem nachhaltigen Umweltschutz

Überraschend erreichte uns ein Anruf vom Lions Club Wien Floridus. Herr Seiringers Servicehund war zu diesem Zeitpunkt zwar schon ausfinanziert, jedoch kamen wir so auf das aktuelle Hilfsprojekt zu sprechen. Wir wurden eingeladen, am 14.11. im Hotel Sacher den Verein und unseren aktuellen Spendenfall – den Blindenführhund für Herrn Nagl – vorzustellen. In vieler Hinsicht wieder ein Schritt vorwärts.

Ursprünglich hatten wir vor, zusammen mit Julian Nagl und „seinem“ Dingo der Einladung zu folgen. Leider war es ihm dann doch nicht möglich persönlich dabei zu sein. Unmittelbar



vor dem 14. musste ihm nämlich ein Auge operativ entfernt werden. Dimos Trainerin, Sabine Muschl, verbringt jetzt in der Phase der Zusammenschulung von Blindenführhund und Blindem viel Zeit mit ihm und sprang kurzerhand für ihn ein. Keine Sorge, liebe Leser, inzwischen ist Julian glücklicherweise wieder wohlauf.

An dem besagten Abend im Hotel Sacher kam beinahe unsere gesamte Mannschaft zusammen. Andreas Michalik der die Rede hielt, Hannes Bodingbauer in seiner Funktion als ehrenamtlicher Fotograf und meine Wenigkeit um Ihnen davon zu berichten. Nach dem überaus freundlichen Empfang begann die Generalversammlung des Lions Club Wien Floridus, wo die aktuellen Projekte besprochen und unkompliziert über Spenden abgestimmt wurde. Im Anschluss kamen wir in den Genuss eines gemeinsamen Abendessens.

Gesättigt lauschten wir Obmann Andreas Michalik, der den Verein „Seite an Seite“ und unsere Tätigkeit vorstellte. Er versuchte kurz zu vermitteln warum die Gründung dieses Vereins notwendig und wichtig war. Was sind die Probleme auf die wir stoßen und wer sind die Menschen denen wir helfen (wollen) ...

ne Situation besser beschreiben kann als er selbst. Anschließend gab Sabine Muschl einen kurzen Überblick darüber, was man im Zusammenhang mit Blindenführhunden wissen sollte. Besonders wichtig war der Hinweis, dass „offizielle“ Blindenführhunde in Österreich zwei Mal gesundheitlich komplett durchgecheckt werden und zwei Prüfungen bestehen müssen. Eine mit dem Trainer und eine mit dem Blinden nach der Zusammenschulung. Deshalb sollte man bei der Finanzierung eines Blindenführhundes unbedingt darauf achten, dass der Hund geprüft wurde.

Obwohl wir mit dieser Flut an Informationen unsere Redezeit ein wenig überstrapaziert haben, wurden erfreulicherweise danach sogar noch Fragen gestellt. So konnten die beiden Vortragenden Andreas Michalik und Sabine Muschl noch ein wenig aus dem Nähkästchen plaudern.

Mit etwas Glück wird bei der nächsten Versammlung über das **>Projekt Julian Nagl<** ähnlich abgestimmt wie wir es miterlebt haben. Wir drücken die Daumen und bedanken uns ganz herzlich für die Einladung!

Text: Cornelia Reithner

Fotos: Hannes Bodingbauer

Es ist noch kein Blindenführhund vom Himmel gefallen

„Ist der nicht süüüß!“, ruft ein Kind, einen Welpen auf dem Arm tragend, seinen Eltern zu. Dieses knuffige Kerlchen wird wahrscheinlich ein Familienhund werden. Mit etwas Glück ist unter seinen Geschwisterchen einer zu „Höherem“ berufen.

Es ist keine Selbstverständlichkeit für einen Welpen, später, beispielsweise als Blindenführhund Dienst tun zu können. Um irgendwann zur Mobilitätshilfe zu werden, muss der Hund einen geeigneten Charakter mitbringen, strenge ärztliche Kontrollen bestehen und monatelang ausgebildet werden.

Er lernt in der Ausbildung auf Höhen-, Seiten- und Bodenhindernisse zu achten. Das ist gar nicht so einfach, weil diese Hindernisse für den Hund selbst meist keine Barrieren darstellen. Seitenhindernisse können Reklametafeln, Menschen, Säulen oder Verkehrszeichen sein. Ein herabhängender Ast kann eine unangenehme Begegnung mit einem Höhenhindernis bedeuten, während Bordsteine, Schlaglöcher und alles worüber man stolpern könnte zu den Bodenhindernissen zählen.

Sicher hat jeder schon so ein liebevoll bezeichnetes „Kalb“ von Hund gesehen. Aber selbst ein Vertreter einer

solch großen Rasse kann locker unter einem Schranken durchlaufen und sich durch eine Menschenmenge schlängeln. Hindernisse? War da was? Mit einem blinden Menschen im „Schlepptau“ sieht das dann ganz anders aus. Nicht jede Variation von Gefahr kann man auf dem Übungsplatz simulieren, deshalb ist der Alltag auf der Straße der beste Lehrmeister.

Sabine Muschl (www.blindenfuehrhunde.at)

bildet selbst Blindenführhunde aus und hat mir erlaubt sie beim Stadtraining zu begleiten und die markanten Trainingssituationen bildlich festzuhalten. Ihr tierischer Trainingspartner, ein weißer schweizer Schäferhund wird „Dimo“ gerufen. Ebenso wie seine Berufskollegen kann Dimo trotz sorgfältigster Ausbildung später nie eigenständig in die völlig unbekannte „Musterstraße Nr. 5“ führen, wo der neue Arzt seine Praxis eröffnet hat. Im Gegensatz zum Hund kennt ein Navigationsgerät den Weg zu jeder beliebigen Adresse. Damit wir ihn gehen oder fahren können, gibt es uns komfortabel kleine Befehle wie „jetzt rechts abbiegen!“.

Genau wie ein Navi den Autofahrer, steuert ein blinder Mensch seinen Führhund mit Kommandos. Das setzt voraus, dass der Hunde-





Außerdem lernt er praktische Dinge, wie beispielsweise eine Sitzgelegenheit, eine Türe, einen Briefkasten, eine Treppe oder einen Zebrastreifen auf Kommando anzuzeigen. Der Langstock ist aber weiterhin ein wichtiges Hilfsmittel. Erstens weil jedes Tier auch mal krank werden kann und dann eine Weile „dienstfrei“ nehmen muss und zweitens um zu ertasten was der Hund anzeigt.

Wenn ein Blindenführhund mitteilen will, dass etwas im Weg ist, bleibt er nämlich einfach stehen. Der Blinde kontrolliert dann mit dem Stock was los ist und entscheidet über das nächste Kommando. Das kann z.B. „such Weg“ sein, danach müsste er eigenständig einen sicheren Umweg gehen.

Dimo kennt auch das

führer weiß wo er ist und wohin es gehen soll. Ein Hund kann auch keine Ampelfarben unterscheiden oder wissen wann eine Straße gefahrlos überquert werden kann.

Warum er dann überhaupt eine Hilfe ist? Ganz einfach, die Fortbewegung mit einem Blindenführhund ist wesentlich schneller und sicherer als mit dem Langstock. Mit dem Stock muss man Hindernisse erst ertasten um sie umgehen zu können und sich von einem Orientierungspunkt zum nächsten bewegen. Um z.B. eine Tür zu finden tastet man sich an der Wand entlang. Ein Blindenführhund hingegen weicht Hindernissen einfach aus und kann auch den direkten Weg zur Tür nehmen.

Kommando „Kehrt“, was dem „Bitte wenden!“ beim Navigationsgerät gleich kommt. Auf der Autobahn wird ein Autofahrer dieser verwirrten Ansage nicht nachkommen. Genauso lernt ein Blindenführhund Befehle (ausnahmsweise) zu verweigern, wenn sie den Blinden gefährden. Das nennt man „intelligente Gehorsamsverweigerung“.

Damit ein Blindenführhund zuverlässig führen kann, ist täglicher Auslauf ohne Führgeschirr und alles was sonst noch zum normalen Hundeleben dazu gehört sehr wichtig. Ohne Führgeschirr ist er ein Hund wie jeder andere auch. Auch wenn die meisten Hunde gerne „arbeiten“, körperlich und geistig gefordert werden wollen



Selbst ein großer Hund passt bequem unter jeden Schranken. Trotzdem bleibt Dima stehen. So ist es richtig, also wird er verbal und/oder mit Leckerchen belohnt.

und sich über unser Lob freuen ... ihre eigenen Bedürfnisse dürfen nicht zu kurz kommen. Bei der Führarbeit soll er Artgenossen, leckere Gerüche, Beutetiere u.ä. nämlich ignorieren und sich auf seine Aufgabe konzentrieren. Für einen Blindenführhund gibt es also wie wir sehen eine ganze Menge zu lernen.

Nach der Ausbildung legt der Trainer mit dem Hund eine Qualitätsprüfung ab. Danach folgt



Dima zeigt die Bordsteinkante als typisches Bodenhindernis an, auch wenn es 30 Grad heiß ist und er lieber auf einem Schweineohr kauend im Schatten liegen würde. Tut er das nämlich nicht, könnte ein blinder Begleiter zu Sturz kommen.

die Phase der Zusammenschulung mit dem Blinden (in der sich Dima übrigens gerade befindet). Nach erfolgreicher Zusammenschulung muss der blinde Mensch mit seinem Hund die sogenannte Teamprüfung bestehen, erst dann wird aus ihm ein anerkannter Blindenführhund, der auch im Behindertenpass eingetragen wird. Die Beurteilungsrichtlinien sind auf www.bmsk.gv.at nachzulesen (§ 39a Abs. 4 des BBG).

Text und Fotos: Cornelia Reithner

Schilanglauf für Blinde und schwerst Sehbehinderte

(von Fachreferent Franz Griesbacher)

Das Fachreferat Schi nordisch im Fachausschuss Blindensport hat in der Wintersaison 2011/2012 bereits zwei Langlaufkurse für Blinde und schwerst Sehbehinderte unter der Kursleitung von Franz Griesbacher durchgeführt.

Der erste Kurs vom 11. bis 16.12.2011 in St. Jakob im Walde (nördliche Oststeiermark) war leider vom Schneemangel geprägt. Obwohl wir in den letzten Jahren auf der sogenannten Jogllandloipe (1200 m Seehöhe) dank der Mischung aus Natur- und Kunstschnee sehr gute Trainingsbedingungen vorgefunden hatten, war diesmal alles anders. Aufgrund der zu hohen Temperaturen auf den Bergen hätte man vier Tage vor dem Kursbeginn sprichwörtlich noch Blümchen pflücken können und die Schneekanonen konnten daher nicht angeworfen werden. Erst drei Tage vor dem Kurs kam dann mit knapp 40 cm Neuschnee der ersehnte Weissund. Es konnte eine 1,6 km lange Runde präpariert werden. So konnten die zehn Blindensportler mit ihren zehn Begleitläufern unter der sportlichen Leitung von Josef Vogel doch noch zwei Stunden vormittags und nachmittags trainieren.

Im Vordergrund stand vor allem das Techniktraining im klassischen Stil: Diagonalschritt, Doppelstockschub und Zwischenschritt, Spurwechsel und der Bremspflug, um die eisige Abfahrt mit Linkskurve meist sturzfrei zu bewältigen. Die Begleitläufer leisteten dabei Hilfestellung, indem sie den Schistock des Blinden ergriffen und ihn so „ums Eck“ brachten.



Wir waren direkt neben der Loipe im sehr preisgünstigen Landgasthof Orthofer untergebracht, wo wir mit kulinarischen Köstlichkeiten verwöhnt wurden. Die Abende wurden mit Fachsimpeleien und UNO-Kartenspiel verbracht. Meine UNO-Karten habe ich auch mit Blindenschrift gekennzeichnet, wodurch sehende und blinde Menschen gemeinsam spielen können.

Zum zweiten Langlaufkurs vom 2. bis 6.1.2012 trafen sich die 23 Teilnehmer im Haus Burgenland in Altenmarkt im Pongau.

Diesmal gab es genügend Schnee und gegen Ende des Kurses war bereits Tiefschneewandern angesagt. Während die geübten Blindensportler von Altenmarkt bis Wagrein oder Radstadt liefen, übte der sportliche Leiter Max Glawogger mit den Anfängern die Grundtechniken. Neben den anstrengenden zwei Trainingseinheiten erfreuten uns abends die blinde Laura (Harmonika und Klavier), Begleitläufer Dietmar (Gitarre und Kontrabass) und die blinde Veronika mit ihren Kindern (Flöten und Gitarre) mit ihren musikalischen Darbietungen.

Am Abschlussabend riss das Duo Laura-Dietmar auf Harmonika und Kontrabass die fast hundert Zuhörer im großen Speisesaal zu Begeisterungstürmen hin.

In dieser Saison stehen noch ein Langlauf-Event für Blinde in Crans Montana (Schweiz), der Ramsaukurs und die nordische Staatsmeisterschaft in der Ramsau auf dem Programm.

Für diese Veranstaltungen sind kompetente und konditionsstarke Begleitläufer erforderlich. Sie sollten die Langlauftechniken beherrschen und sich in die Lage des Blindensportlers einfühlen können, der nur aufs Tasten, aufs Gehör und eben auf die Hilfen des Begleitläufers angewiesen ist. In den letzten Jahren konnte die Qualität unserer Begleitläufer weiter gesteigert werden. Drei von ihnen sind ehemalige Rennläufer, die bei Olympischen Spielen gestartet waren, sechs von ihnen waren in letzter Zeit Senioren-Weltmeister bzw. Medaillengewinner, weitere sind Sportlehrer, Langlauftrainer und Lehrwarte. Ein Begleitläufer stellt seine Dienste schon fast seit 40 Jahren zur Verfügung. Viel zu verdienen ist mit uns Blindensportlern allerdings nicht! Die Begleitläufer erhalten lediglich den Ersatz ihrer Unkosten. Oft nehmen sogar Begleitläufer ihr eigenes Schiwachs um die Schi ihres blinden Schützlings zu präparieren!

Deswegen bin ich sehr froh, dass uns heuer Herr Kronbichler mit Gleitwachsen seiner Firma



HWK großzügig ausgestattet hat. Ein Sponsor für Steigwachs wird noch gesucht!

Mein Dank gilt auch Herrn Michalik vom Verein Seite an Seite, der unsere Langlaufkurse für blinde Menschen ebenfalls finanziell unterstützt.

Fotos und Text: zur Verfügung gestellt von Hr. Franz Griesbacher



SEITE *an* SEITE

Verein zur Förderung von blinden und körperbehinderten Menschen

Besuchen Sie uns auf
www.facebook.com/seiteanseite



Für eine „Reibungslose“ Fahrt unserer blinden Langläufer hat sich die Fa. HWK Skiwachs spontan bereit erklärt Skiwachs im Wert von über 1000 Euro zur Verfügung zu stellen. Grund genug um dieses Unternehmen bei Seite an Seite vorzustellen.

„Weißes Gold“ – made in Tirol!

Viele Faktoren müssen zusammenspielen um im Wintersport erfolgreich zu sein. Einer davon ist das weiße Pulver auf den Skiern.

Spitzenleistungen und Goldmedaillen ohne dem richtigen Skiwachs sind heutzutage nicht mehr möglich!



Die beste Laufform oder der beste Schwung nützt einem nichts wenn die Ski nicht richtig laufen. Doch das passende Skiwachs ist nicht nur im Profisport entscheidend. Gut präparierte Ski bringen doppeltes Laufvergnügen und pflegen zugleich die Ski!

Aber warum ist das so? Beim Langlaufen gleiten die Ski besser, dadurch wird weniger Kraft benötigt und man gleitet schnell und elegant ans Ziel. Ebenso beim Skifahren oder Snowboarden: Das Gleitverhalten wird positiv beeinflusst und dadurch wird jeder einzelne Schwung mit Leichtigkeit absolviert.

Doch wo werden diese speziellen chemischen Zusammensetzungen, die für sämtliche Goldmedaillen mitverantwortlich sind, produziert? Einer der führenden Skiwachshersteller HWK Skiwachs hat seinen Firmensitz direkt in Ebbs. Dort produziert Reinhard Kronbichler und sein Team Skiwachse, die zu den besten der Welt

zählen! HWK Skiwachs hat sich in den letzten Jahren durch unzählige Tests und Innovationen stark weiterentwickelt. Waren es in den letzten Jahren noch vorwiegend Kunden aus dem deutschsprachigen Bereich, so wird nun in die ganze Welt exportiert. Nicht nur die Weltcup-teams vom ÖSV und DSV schwören auf die Produkte von HWK, sondern vor allem auch die starken skandinavischen Länder und auch die russischen Verbände.

So ist es nicht verwunderlich, dass bei Weltcupveranstaltungen ein Großteil der Nationen mit den Skiwachsen von HWK unterwegs sind. Auch wenn nicht immer die österreichischen Athleten dominieren, ein bisschen Österreich ist im Wintersport immer mit dabei. Denn das weiße Pulver von HWK glänzt von den Skiern der weltweit besten Profiteams – da können Reinhard Kronbichler und sein Team zu Recht stolz auf sich sein!

Mehr Informationen und Tipps zum Thema Skiwachsen findet man auf www.hwk-skiwax.com.

Text und Foto: Fa. HWK Skiwachs

Rollstuhltennis

Für Tennisbegeisterte die nicht in der Lage sind „zu Fuß“ Tennis zu spielen, gibt es, wie der Name erahnen lässt, die Möglichkeit im Rollstuhl Tennis zu spielen. Die Regeln sind beinahe gleich. Beim Rollstuhltennis darf der Ball allerdings einmal mehr aufschlagen.

Anlässlich der steirischen Landesmeisterschaften im Rollstuhltennis hat sich Herr Mag. Michael Wöhrer, Trainer der steirischen Rollstuhltennispieler und Obmann des 1. steirischen Rollstuhltennisclubs, zu einem kurzen Interview bereit erklärt.

SAS: Sie sind Trainer und Obmann des steirischen Rollstuhltennisclubs. Wie sind Sie dazu gekommen?

Hr. Wöhrer: Meine Diplomarbeit für das Studium der Sportwissenschaften habe ich im Jahr 1986/87 über das Thema „Tennis im Rollstuhl“ geschrieben. Vorher gab ich schon Tennisunterricht und hatte auf Grund familiärer Bedingungen Kontakt mit der Rehabilitationsklinik Tobelbad. Damals stand Rollstuhltennis in Österreich noch in den Kinderschuhen. In der Folge wurde ich Nationaltrainer. 1989 gründeten wir den 1. Steir. Rollstuhltennisclub. Die steirische Mannschaft trainiere ich heute noch. In den Anfängen des Clubs war ich Obmann Stellvertreter, seit mehr als 10 Jahren bin ich 1. Obmann.

SAS: Was begeistert Sie an diesem Sport?

Hr. Wöhrer: Die Reize des Tennissports sind im Rollstuhl gleich wie aus der stehenden Position. Er ist eine sehr anspruchsvolle Sportart, sowohl von der technischen, als auch der mentalen Seite. Auch die Spielregeln sind nur geringfügig verändert. Im Rollstuhltennis darf der Ball 2 x aufspringen.

SAS: Ich habe gelesen, Spitzenspieler retournieren mehr als 70 Prozent aller Bälle nach dem ersten Aufsprung. Da steht man als Fußgänger nur staunend daneben. Wie lange dauert es Ihrer Erfahrung nach, um dieses Niveau zu erreichen?

Hr. Wöhrer: Das hängt von den Voraussetzungen ab: Ob er/sie vorher Tennis gespielt hat. Wie schwer die Behinderung ist, das bedeutet wie hoch die Lähmung im Rückenmark ist. Natürlich auch vom Talent. Wenn man Tennis vorher nicht wettkampfmäßig gespielt hat muss man schon mit ca. 6 Jahren intensivem Training rechnen. Mit Vorkenntnissen und guten körperlichen Voraussetzungen kann man in ca. 4 Jahren zur Weltspitze anschließen. Mit einer kompletten Lähmung im Brustwirbelbereich ist es sehr schwer unter die Top 10 der Welt zu kommen. Für die Halswirbelerkrankten gibt es ja eine eigene Klasse (Quads). Diese Spieler haben an den Händen ein zusätzliches Handicap.

SAS: Dürfen auch Nichtbehinderte mitspielen?

Hr. Wöhrer: Spielen darf jeder der Tennis nicht im Stehen/Laufen spielen kann.

SAS: Was ist das größte „Problem“ im Training als Anfänger?

Hr. Wöhrer: Ich kann da kein spezielles Problem hervorheben. Schlechte Sitzbalance bei höheren Lähmungen bringt natürlich zusätzliche Probleme. Das Erlernen der Schlagtechnik, die sich nicht besonders von der im Stehen unterscheidet, in Verbindung mit der Bewegung im Rollstuhl sind die Schwerpunkte im Anfängertraining. Beim Fahren hat der Spieler den Tennisschläger ständig in der Hand, an das man sich natürlich auch erst gewöhnen muss. Das Lauftraining kann dem Fahrtraining gleichgestellt werden.

SAS: Zum Abschluss noch eine Frage ...
Tennisamateur ohne Körperbehinderung gegen
Rollstuhltennisprofi – auf wen setzen Sie?

Hr. Wöhrer: Ich setze auf den Rollstuhltennisprofi wenn der Amateur nicht wettkampfert ist.

Text: Cornelia Reithner

Spannende Finalsspiele



Die Teilnehmer/innen mit dem Gesamtleiter Mag. Michael Wöhrer

Vom 17. bis 18. Dezember fanden in Leibnitz die 22. Steirischen Meisterschaften im Rollstuhltennis statt. Im Landesleistungszentrum des Steirischen Tennisverbandes fanden die 15 Teilnehmer ideale Bedingungen vor. Der Gesamtleiter und Obmann des 1. Steirischen Rollstuhltennisclub Herr Mag. Michael Wöhrer

war auch von der Unterbringung im Jugendgästehaus begeistert. Dort lud der Bürgermeister der Stadtgemeinde Leibnitz Herr Helmut Leitenberger die Spieler zu einem weihnachtlichen Abendessen ein.

Im Herren Einzel setzten sich die gesetzten Spieler durch. Im Finale siegte der Weitendorfer Thomas Mossier gegen den Grazer Dan Kleckner in 3 Sätzen 3:6, 7:6 und 6:4. Auch das Damen-

finale ging über drei Sätze. Margrit Fink aus Rottenmann besiegte die Nummer 1 des Turniers Waltraud Posch aus Gleisdorf mit 7:5, 3:6 und 6:2. Den Landesmeistertitel im Doppel der Herren holten sich Dan Kleckner und Harald Pfundner.

Text und Fotos: zur Verfügung gestellt von Herrn Mag. Wöhrer



Die Finalisten im Herren Einzel: v.l. Pfundner und Kleckner



Die Finalistinnen im Damen Einzel: v.l. Posch und Fink

Entfesselt im Rollstuhl

In ihrem Buch „Entfesselt im Rollstuhl“ erzählen zwei junge Erwachsene gemeinsam mit Ihren Müttern Geschichten aus ihrem Leben. Aus der Perspektive ihrer beiden Assistenzhunde werden die Beiträge warmherzig aber doch kaltschnäuzig kommentiert.

Die 17-jährige Hanna Höfer und der befreundete 18-jährige Leo Fischer, beide mit der Krankheit „Spina Bifida“ geboren, verbringen in der Rahmengeschichte des Buches mit ihren Familien einen gemeinsamen Strandurlaub. Dabei tauschen sie sich über ihre Erfahrungen aus der Vergangenheit, Zukunftspläne und Träume aus, denn wo sind die Gedanken freier als im Urlaub? Die Geschichten aus Ihrem Leben sollen dazu dienen allgemeine Einstellungen zu ändern die beide ärgerlich finden und außerdem beweisen, dass man trotz Rollstuhl ein erfülltes, „normales“ Leben führen kann.

Was ist Spina Bifida

Spina bifida (lat. Spina = Dorn, bifidus = in zwei Teile gespalten) bedeutet somit „Wirbelspalt“ oder auch „offener Rücken“. Es handelt sich um einen fehlerhaften Verschluss am unteren Ende des Neuralrohrs in der 4. Schwangerschaftswoche. Im Durchschnitt ist eines von 1000 Kindern betroffen.

Folgende Ausprägungen können auftreten:

1. Spina bifida occulta (occulta = nicht sichtbar): diese ist nur durch einen zweigespaltenen Wirbelbogen gekennzeichnet und hat in der Regel medizinisch keine Bedeutung.



Titelbild des Buches „Entfesselt im Rollstuhl“

2. Spina bifida aperta (aperta = offen):

Hier werden drei Formen unterschieden:

1. Meningocele (Meningen = Rückenmarkshäute, Cele = Bruch): dabei wölben sich die Rückenmarkshäute durch einen Wirbelbogenspalt nach außen. Die dabei entstehende Blase (= Zyste) kann ohne Beeinträchtigung entfernt werden, da das Rückenmark in seiner üblichen Lage bleibt und nicht geschädigt ist.
2. Meningomyelocele (Myelon = Rückenmark): hier treten durch den Wirbelbogenspalt Teile des Rückenmarks, der Rückenmarksnerven und der Rückenmarkshäute nach außen. Dadurch verlieren die nervalen Strukturen ihren Schutz und es kommt zur Schädigung.
3. Myeloschisis (schisis = Spaltung): bei dieser besonders schweren Form liegt eine Rückenmarksspaltung kombiniert mit völlig freiliegenden Rückenmarksnerven ohne Haut- oder Bindegewebsdeckung vor.

An der Stelle des „Bruchs“ umschließt der Knochen der Wirbelsäule den Rückenmarkskanal nicht komplett. Das führt dazu, dass die Nervenbahnen außerhalb des Rückenmarkkanals liegen, wodurch die Nerven geschädigt werden können. Dieser Defekt kann entlang der gesamten Wirbelsäule, also vom Hals bis zum Rumpf und den Beckenknochen auftreten, entsteht aber häufiger in der Lendengegend. Was den Neuralrohr-Defekt verursacht ist nach wie vor nicht ganz geklärt, Folsäure-Mangel wurde in diesem Zusammenhang diskutiert.

Die Konsequenzen dieser Fehlbildung sind von der Position der Beschädigung der Wirbelsäule bzw. der damit verbundenen Nervenbahnen abhängig. Neurale Impulse können ihr Ziel nicht mehr auf normalem Weg erreichen, was zu mangelnder Muskelkraft in Verbindung mit Lähmung, reduzierter Mobilität, Taubheit und geringerer Zirkulation in den Beinen führt. Viele Betroffene sind auf einen Rollstuhl angewie-

sen. Der Neuralrohr-Defekt beeinträchtigt auch viele andere Körperfunktionen. Neben anderen Dingen ist die Blasen- und Mastdarmnervenfunktionalität zu 90 % beeinträchtigt bzw. 80 % bei Kindern.

Über 80 % der erkrankten Kinder leiden außerdem unter dem sogenannten Hydrocephalus, was bedeutet, dass die Flüssigkeit die im Gehirn entsteht nicht frei zirkulieren kann. Die Flüssigkeit verbleibt in der Hirnhöhle und übt Druck auf den weichen Schädelknochen des Neugeborenen aus der sich dann vergrößert, wodurch der Kopf wächst.

Therapie:

Der „offene Rücken“ muss wegen des Risikos einer Infektion am Tag der Geburt oder spätestens am darauffolgenden Tag operativ versorgt werden. Um eine Deckung des offenen Nervenkanals vornehmen zu können, muss oft auch ein künstlicher Rückenmarkshaut-Patch eingenäht werden. Der Verschluss der Haut kann bei Neugeborenen durchaus problematisch sein und wird mit speziellen plastischen Deckungstechniken durchgeführt.

Der Hydrocephalus kann durch einen chirurgisch platzierten druckablassenden Shunt, der aus einem dünnen Schlauch mit einem druckregulierenden Ventil besteht, behandelt werden. Die angeborene Gehirnveränderung und der Druck der auf das Gehirn ausgeübt wird, kann zu verspäteter Pubertät, reduzierter Feinmotorik, aber auch zu kognitiven Problemen führen.

Das Buch

Da Hanna und Leo von Geburt an auf den Rollstuhl angewiesen sind, werden sie von vielen Menschen anders gesehen als „normale“ Menschen und manches in ihrem Leben verläuft tatsächlich anders als bei anderen. Wie sie selbst in ihrem Buch schreiben, bedeutet das vor allem, dass sie mehrere Krankenhäuser von innen kennen und auf so manche Barriere stoßen, wenn sie etwas vorhaben. Ihr Erwachsenwerden unterscheidet sich aber insgesamt gar

nicht so sehr von den „Gehern“, wie die beiden Servicehunde Menschen ohne Behinderung liebevoll nennen.

Ronja ist Leo's Assistenzhund, Nils gehört zu Hanna. Sie helfen bei allen möglichen Aufgaben wie Gegenstände aufheben, Lichtschalter betätigen, Türen öffnen und sind darüber hinaus natürlich Sozialpartner. Geschrieben wurde der Part der Hunde von der Mitautorin Monika. Die Hundeperspektive verleiht dem Buch einen besonderen Charme, denn es fehlt den beiden Hunden nicht an Witz und Tiefgang bei ihren Kommentaren:

Ronja und Nils: „Wir beide bekommen das, was wir brauchen, damit es uns gut geht. Wenn wir viel und gut arbeiten, bekommen wir Leckerlis. So nennt man die Belohnung für Hunde. Wenn Menschen Leckerlis bekommen, heißt das Prämie. Prämien werden manchmal ohne Grund verteilt – Leckerlis auch.“

Wenn man den Anfang so liest, bekommt man den Eindruck es sei für Kinder geschrieben. Ich habe im Verlauf des Buches aber den Eindruck gewonnen, dass die „leichte Sprache“ ganz bewusst gewählt wurde. Sie wissen sicher, wie schwierig es ist eine Diagnose zu verstehen, wenn der Arzt dabei mit medizinischen Begriffen um sich wirft. Außerdem hilft es den Autoren den Kern ganz alltäglicher Dinge in ein neues Licht zu rücken.

Ronja: „[...] Alle müssen so sprechen, dass sie von den Menschen, mit denen sie sich unterhalten, problemlos verstanden werden. Zur „leichten Sprache“ gehört auch Rücksichtnahme und Aufmerksamkeit. Man muss zum Beispiel auch fragen, ob alle verstanden haben, was gesagt worden ist und, ob alle das Selbe verstehen.“
Nils: Zum Beispiel, da draußen auf dem Boot der Segelschule, ruft der Segellehrer schon zum zweiten Mal, „Klarmachen zum Ankern“ und niemand bewegt sich. Er hätte wohl fragen sollen. Ob alle verstanden haben, was er meint.“

Kritisch beleuchtet wird auch die Frage: Wann ist man „behindert“?

Ronja und Nils: „Gehen ist für die Menschen also sehr wichtig, und dennoch erfinden sie immer mehr Hilfsmittel, damit sie nicht gehen müssen. [...] Wenn sie nicht fahren, dann sitzen sie, meistens jedenfalls. Wir glauben, wer gehen kann, aber nicht geht, ist wichtig. Wer viele Hilfsmittel hat, die das Gehen ersetzen, ist angesehen. [...] Wer nicht gehen KANN, ist fremd, unheimlich und verunsichert manchmal andere. [...] Wer nicht gehen kann, ist „behindert“. Das ist negativ“.

In besagtem Urlaub freunden sich Hanna und Leo mit einigen Kindern an die an diesem Strand ebenfalls Urlaub mit ihren Eltern machen. Es sind ein paar Quälgeister, sie sind viel jünger als die beiden. Im Gegensatz zu manchen Erwachsenen gehen sie aber unbefangen mit Behinderungen um, sie sind einfach neugierig. Hanna und Leo sollten sich freuen, dass die Kinder sie integrieren. Obwohl es ein ernstes Thema ist, kann man bei manchen Kommentaren wirklich lachen. Lesen Sie selbst:

Nils: „Sie hat das im letzten Schuljahr in Mathematik gelernt. Integrieren heißt, etwas so kompliziert berechnen, dass es meistens nur ein Computer kann“. Ronja: „Weißt du, was integrieren wirklich heißt? Es heißt, jemanden, der anders ist, jemanden, der zu einer Randgruppe gehört, in seine Gruppe oder Klasse aufnehmen. Wenn alle gleich sind, nennt man es anfreunden oder aufnehmen. Ich verstehe nur nicht, warum die kleinen Kinder am Strand eine Randgruppe sind? Es sind ja mehr als genug da.“

Wo wir schon beim Thema Integration sind ... Behinderte Menschen werden in eigens dafür geschaffenen Institutionen wie zum Beispiel in Sonderschulen „verwaltet“. Aber das Problem an Sonderschulen ist, dass sie „besonders“ sind und die Schüler deswegen nie wirklich integ-



Leo beim Radeodrive Radrennen in Graz



Hanna als Trainerin am Mobilitätskurs in Gnas

riert werden. Leo hat eine Integrationsschule besucht und wurde (anfangs) nach einem Sonderschullehrplan unterrichtet, was ihm lange Zeit nachhing. Durch viel Fleiß konnte er diesen Nachteil wieder aufholen. Es ist also nicht verwunderlich, dass er folgendes schrieb:

„Meine Erfahrungen haben mich gelehrt, dass man sich als „Behinderter“ ständig stärker beweisen muss und es in der Gesellschaft sehr

schwer hat, sich „richtig“ zu integrieren. [...] Oft komme ich auch in eine Situation, wo mir geholfen wird, obwohl es vielleicht gar nicht notwendig ist [...] Deswegen sollte auch hier der Leitsatz gelten – Beobachten, Nachdenken ob die Person Hilfe benötigt, dann Fragen und erst danach Handeln“.

Er hat sich einige Zeit vergeblich um eine Lehrstelle als Uhrmacher oder Goldschmied bemüht. Als Rollstuhlfahrer war Leo leider chancenlos. Jetzt steht er kurz vor seinem Abschluss an der Fachschule für Informatik am Odilieninstitut und bereut seine Entscheidung nicht. Er hatte aber auch Zweifel: „Meine drei Schnuppertage dort gefielen mir zwar sehr gut, jedoch hatte ich immer im Hinterkopf, in eine Schule für Behinderte zu gehen, und infolge dessen, auch als solcher in eine Kiste gesteckt und quasi eingepackt und abgestempelt zu werden. [...] Tatsächlich ist die Vorstellung, dass alles, was „Behinderte“ machen, nur schön und nett ist, aber halt nicht mehr und nicht weniger, in vielen Köpfen noch tief verankert“.

Sehr gute Erfahrungen hat er schließlich in der Arbeitswelt doch noch machen dürfen. Leo hat zwei Praktika bei verschiedenen Unternehmen hinter sich, die ihn als Mitarbeiter sehr schätzten und wo die Tür immer offen steht.

Hanna hat zwar die gleiche Fehlbildung, lebt aber mit etwas weniger starken Auswirkungen. Sie kann ihre Beine bewegen, stehen und ein wenig gehen. Sie besucht jetzt die HTBLVA Ortwein, eine fünfjährige Schule mit der Fachsparte Fotografie. Zuvor ging Sie in die Volksschule Stiwill, wo sie täglich auf die Hilfe ihrer Freunde zählen konnte beim Überwinden des einzigen Hindernisses – den Treppen zum Eingang. Wenn man will, geht eben alles.

Benefizveranstaltung in Kapfenberg

Am 10. Dezember fand in Kapfenberg eine Benefizgala und Buchpräsentation statt. Hanna war mit ihrer Mutter Martina, die selbst Medizinerin ist und ihrer Schwester dort. Leo und

seine Mutter Andrea, die neben ihrem Job als Tierärzthelferin den Verein Equicane gegründet hat, waren ebenfalls mit von der Partie. Die Autorenrunde war beinahe komplett, also habe ich die Gelegenheit ergriffen um sie alle kennenzulernen.

Man muss dazu sagen, die Kapfenberger waren richtig in Feierlaune. Es wurde für musikalische Unterhaltung gesorgt und das Publikum hat mitten im Einkaufszentrum mitgeklatscht und getanzt. Am späten Nachmittag gab es sogar noch eine kleine Zaubereinlage für die Kinder.

Neben dem Trubel war es gar nicht so einfach sich zu unterhalten. Ein paar Antworten konnte ich Ihnen aber entlocken:

SAS: Wie seid ihr auf die Idee gekommen, ein Buch zu schreiben?

Leo: Das Ganze geht von einem Verein aus, die machen Unternehmensberatung für die Arbeit mit Menschen die ein Handicap haben. Sie wollten zuerst einen Folder machen, bis wir gesagt haben einen Folder liest keiner, der ist gleich aus den Köpfen der Menschen verschwunden. Wir wollen etwas das länger bleibt und so haben wir nachgedacht und uns ist immer mehr Info eingefallen, was man da reinpacken könnte. So ist die Idee gewachsen und jetzt haben wir das Buch geschrieben. Einen Teil haben unsere Mütter verfasst, vor allem aus der Zeit der Schwangerschaft und aus dem Kindergarten wo wir uns vielleicht nicht so erinnern können. Man muss dazu sagen, wir arbeiten schon seit 2 Jahren dran, nicht durchgehend aber immer wieder ein bisschen und irgendwann war es dann halt fertig.

SAS: Warum habt ihr es geschrieben?

Hanna: Wir wollten aufzeigen, dass nicht alles vorbei ist nur weil man im Rollstuhl sitzt und dass man trotzdem ein normales Leben führen kann.

SAS: Da braucht man aber einen Verleger, oder?

Hanna: Wir haben das unter Eigenverlag geschrieben. Es ist so, dass die Rahmengeschichte von einer Bekannten, die das Ganze ins Leben gerufen hat, geschrieben worden ist und wir und unsere Eltern schreiben dann eben so kleine Beiträge dazu.

SAS: Woher kennt ihr euch eigentlich?

Hanna: Unsere Mütter sind befreundet und so sind wir irgendwie miteinander aufgewachsen.

SAS: Ihr habt in eurem Buch von einigen Sportarten erzählt. Seid ihr noch aktiv?

Leo: Ja wir sind eigentlich beide sehr sportlich. Ich geh gern tauchen und Handbike fahre ich auch.

Hanna: Ich hab eine Zeit lang im Verein Basketball gespielt, schwimmen und handbiken mag ich auch gern, aber momentan fehlt die Zeit, ich würde gerne mehr machen als im Moment möglich ist.

SAS an Leos Mutter: Habt ihr mit diesem Rummel gerechnet?

Andrea: Nein nie. Wir hatten bei der ersten Buchvorstellung in Graz 140 Sitzplätze und Platz für wenige Rollstuhlfahrer, gekommen sind über 200 Leute und 19 Rollstuhlfahrer, das war ein Wahnsinn.

SAS: Könnt ihr euch eine Fortsetzung vorstellen?

Hanna: Wer weiß. Das kommt auch auf unsere Bekannte an, die in dem Buch die Rahmengeschichte geschrieben hat.

Später haben die beiden noch jeweils eine Passage aus dem Buch vorgelesen, wie es sich für



Hanna und Leo lesen einen Auszug aus ihrem Buch



Hanna und Leo führen einen Rollstuhltanz vor



gute Stimmung



Foto: Leo Fischer

1. Entfesselungsversuche in der Öffentlichkeit

eine Buchpräsentation gehört. Wirklich toll fand ich, dass sie sich spontan zu einer kleinen Tanzvorführung bereit erklärt haben. Diese Sportart hatten sie in ihrer Aufzählung nämlich ganz vergessen, die beiden üben Rollstuhltanz mehr oder weniger zusammen aus.

Zu Michael Jackson tanzten die beiden ihre Choreographie. Ich weiß nicht, ob es einen fachmännischen Begriff für einen „Willi“ mit dem Moped gibt? Jedenfalls kann ich jetzt mit Sicherheit sagen, sowas geht auch mit einem Rollstuhl!

Das war, wie ich fand, ein gelungener Abschluss für diesen Tag. Hanna und Leo habe ich als zwei „gstandene“ junge Erwachsene erlebt und deshalb sag ich nur: „Weiter so!“. Im Namen von Seite an Seite bedanke ich mich für das Gespräch und wünsche euch alles Gute!

Text: Cornelia Reithner

Fortsetzung Julian Nagl:

Seit Mitte Oktober ist Diamond nun mein treuer Begleiter. Er arbeitet sehr gerne in seinem „Job“ als Blindenführhund. Wir trainieren viel und wachsen immer mehr zusammen.

Damit wir auch ein sicheres und gutes Team werden, bekommen wir in den intensiven wöchentlichen Trainingseinheiten mit der Hundeschule Sabine Muschl und einer Rehabilitationsfachkraft für Mobilität und Orientierung die nötige Unterstützung.

Was wir uns da erarbeiten, setzen wir beide sofort in die Tat um und erobern immer weitere Strecken. Längst ist schon die U-Bahn, Schnellbahn oder Straßenbahn ein tolles Beförderungsmittel und kein unüberwindbares Hindernis mehr.

Ich möchte Ihnen gerne ein wenig über meine Mobilität erzählen, wie es war mit Langstock und jetzt mit Diamond.

Als mein Sehvermögen nicht mehr ausreichte, habe ich den Umgang mit dem Langstock erlernt. Um seinen nächsten Schritt abzusichern, pendelt man etwa schulterbreit im Rhythmus des Schrittes mit dem Blindenstock vor sich her. Ich habe einen mit einer beweglichen Kugel, die dann über den Boden gleitet. Somit merke ich jede kleine Bodenunebenheit. Über diese Informationen der Untergrundgegebenheiten habe ich mich orientiert. Zum Beispiel wusste ich: Nach der dritten Rille, wenn der Boden rau wird, muss ich abbiegen.

Aber auch über Gerüche und Geräusche lernt man sich zurechtzufinden. Es gibt ein sehr gut duftendes Restaurant in der Nähe, wo meine Oma wohnt, da weiß ich sobald der köstliche Duft in meine Nase strömt kommt dann in 3 Schritten die Weggabelung.

Über das Hören kann man Kreuzungen lokalisieren und heraushören, wann eine sichere Überquerung der Straße möglich ist. Auch



Techniken zum Ein- und Aussteigen in Öffis oder beim Stufen hinauf und hinunter gibt es,

Das alles lernte ich von einem Mobilisationstrainer. Und ich kann sagen, so Trainingseinheiten fordern einen bis an seine Grenzen. Aber es lohnt sich!

Nun gehe ich meine Wege zum größten Teil mit Diamond an meiner Seite. Den Langstock verwende ich nur mehr, wenn Diamond „frei“ hat. Beispielsweise beim Spazieren gehen, er liebt es ausgiebig zu schnuppern, was er in seiner Arbeitszeit nicht darf. Aber auch wenn er im Freilauf ist, beim Ballspielen oder wenn er herumtobt – mit seinen Hundefreunden bin ich auf den Langstock angewiesen. Er ist noch ein junger Hund und hat schon sehr große Verantwortung bei seiner Arbeit, deshalb achte ich sehr darauf, dass Diamond täglich genügend Zeit bekommt, wo er „nur Hund“ sein darf.

Mit Diamond im Geschirr bin ich überall doppelt so schnell am Ziel als mit Langstock. Aber am Anfang ist es schon eine große Umstellung. Ich glaube, so ist es den Leuten beim Umstieg von der alten Schreibmaschine, wo man jeden Buchstaben mühevoll und kraftraubend hineinklopfen musste, auf die elektronische Schreibmaschine ergangen.

Anfangs fehlten mir die Bodeninformationen. Heute arbeite ich noch mehr mit meinem Gehör und meiner Nase, aber das große Suchen

und der Hindernislauf, wo man jeden Briefkasten, Laterne, Warenkörbe usw., ... auf seinen Weg ans Ziel hautnah miterlebt, gehört jetzt der Vergangenheit an.

Diamond führt mich geschickt ans Ziel. Ich muss nur mehr wissen, wohin ich möchte, Türen, Bankomaten, Treppen, Aufzüge, Mistkübeln, alles zeigt er mir auf Wunsch an.

Es ist echt toll, was so ein Hund kann. Am meisten beeindruckt mich immer, dass er abschätzen kann wie breit und hoch ich bin, wenn er für mich Seiten- und Höhenhindernisse abschätzt. Das gegenseitige Vertrauen und auch die Kommunikation zwischen uns werden immer besser. In einiger Zeit werden wir uns im wahrsten Sinne des Wortes blind vertrauen können, so wie bei einem alten Ehepaar, wo der eine weiß, was der andere gerade denkt.

So, jetzt habe ich genug von der Mobilität geredet. Diamond ist natürlich mehr als nur ein Hilfsmittel!!!

Diamond ist ein toller Hund.

Mein Tag beginnt immer so gegen 06.00 Uhr herum. Ich muss zugeben, ich bin ein Morgenmuffel, aber da habe ich bei Diamond keine

Chance. Er freut sich immer so sehr, wenn ich aus den Träumen aufwache.

Als erstes bekomme ich einen dicken Schmatz von ihm, dann bringt er mir schon freudigst wedelnd meine Schuhe, ... und ein paar Minuten später kann die erste Morgenrunde beginnen.

Wer von so einem Wesen freudig erwartet wird, kann nicht grantig in den Tag gehen – Diamonds Freude ist einfach ansteckend.

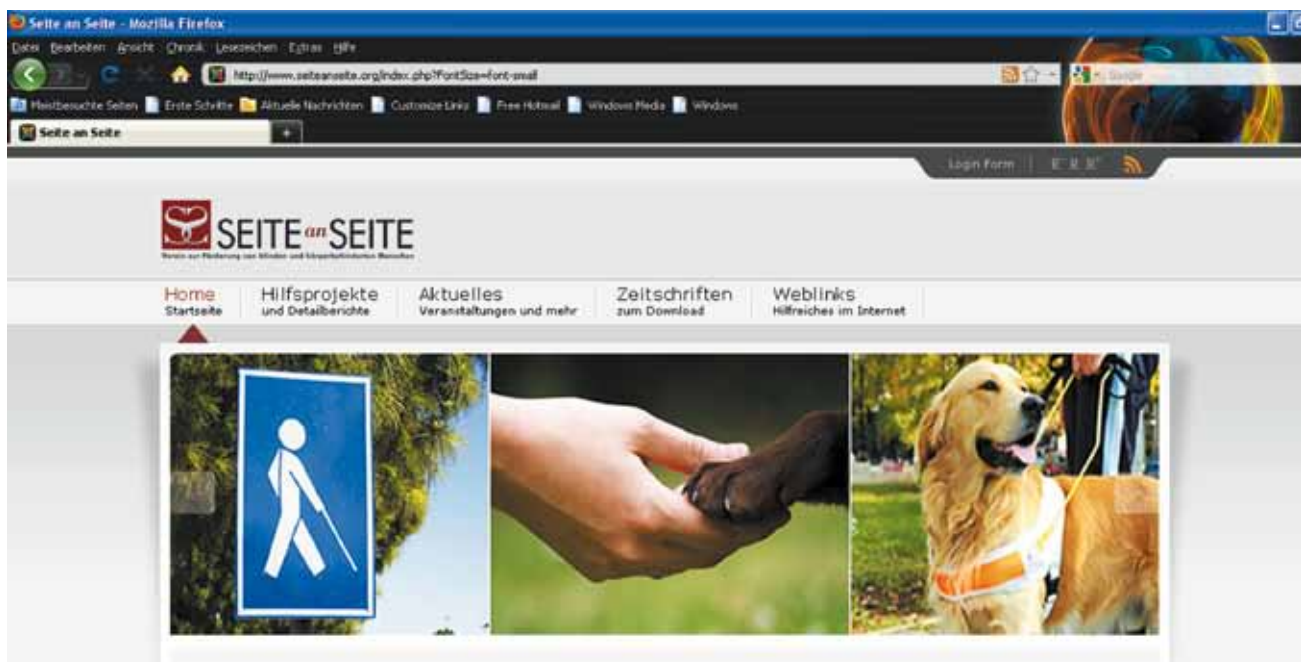
Ich könnte jetzt – wie jeder Hundebesitzer von seinem Hund – stundenlang berichten, aber ich glaube, das sprengt hier den Rahmen!

Ich möchte noch Danke sagen für die ganzen Hilfen und Unterstützungen, damit Diamond MEIN Führhund werden kann.

Bald haben wir die behördliche Teamprüfung – das ist der letzte Schritt, wo von Sachverständigen überprüft wird, ob wir ein sicheres Team sind – überstanden. Bitte dafür uns alle Daumen und Pfoten drücken!

Danke
Julian

Text und Foto: Julian Nagl



www.seiteanseite.org



SEITE *an* SEITE

Verein zur Förderung von blinden und körperbehinderten Menschen

Retouren an Postfach 555; 1008 Wien